

schem Stil und Denken beeinflusste Literatur wird hinzugenommen; die Thesen anderer über ältere proto-deuteronomische Wurzeln der deuteronomistischen Literatur werden nicht zur Kenntnis genommen. Der Umgang mit Literatur ist selektiv, vor allem hinsichtlich von Arbeiten, die nicht gerade die letzten zu einem bestimmten Text sind, aber auch wieder nicht sehr weit zurückliegen. Über die Nichtbeachtung eigener Veröffentlichungen möchte ich mich nicht beklagen. Doch scheint es mir zum Beispiel mehrfach der Untersuchung geschadet zu haben, daß S. E. McEuenues Buch über „The Narrative Style of the Priestly Writer“ (Rom 1971) nicht zu Rate gezogen wurde.

All dies zwingt zu sehr aufmerkamer Lektüre des Buchs, und es sei davor gewarnt, im üblichen Jargon einfach von dessen „Ergebnissen“ zu sprechen. Das wäre auch keineswegs im Sinne des Autors. Er hat den Mut gehabt, ein meist scheu umganges, äußerst schwieriges Problemfeld zu betreten und dort neu zu graben. Er hat außerordentlich genaue und intelligente Einzelarbeit investiert. Er hat keine Angst vor Tabus gehabt. Er hat eine hier leider unbesprochen gebliebene Fülle ausgezeichnete Einzelbeobachtungen gemacht. Wer sich in Zukunft mit den von ihm behandelten Texten beschäftigen will, muß sich mit seinen Ausführungen auseinandersetzen. Deshalb habe ich die Texte in dieser Besprechung alle aufgezählt. Und auch wenn die Gesamtheorie, die R. entwirft, nach meinem Gefühl sich auf die Dauer als unhaltbar zeigen wird, wäre es gut, wenn zunächst sogar noch einige Arbeit getan würde mit der Absicht, sie zu verifizieren. Auch die ungewollte Falsifizierung einer Hypothese ist echte Erkenntnis, und unterwegs können wieder ganz neue Dinge ins Blickfeld geraten.

N. Lohfink S.J.

Thiel, Winfried, *Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 26–45. Mit einer Gesamtbeurteilung der deuteronomistischen Redaktion des Buches Jeremia* (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 52). Neukirchenvluyn: Neukirchner Verlag 1981. VIII/138 S.

Die für die Jeremiaforschung hochbedeutsame Ostberliner Dissertation von Th., *Die Deuteronomistische Redaktion des Buches Jeremia* (1970), war 1973 wohl aus äußeren Gründen nur teilweise veröffentlicht worden, unter dem Titel: *Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 1–25* (WMANT 41). Das war ein Torso, da es ja sinnlos ist, eine Untersuchung über die Redaktionsarbeit in Jer nach Jer 25 abzubrechen. Um den Rest der Arbeit einzusehen, mußte man das Glück haben, eine der wenigen ursprünglich für die Vorlage beim Fachbereich vervielfältigten Exemplare vom Autor erhalten zu haben. Nun ist also auch der Rest der Arbeit veröffentlicht. Das Ganze kann nur nachdrücklich der Aufmerksamkeit aller, die sich mit dem Jeremiabuch beschäftigen, empfohlen werden. In dieser Arbeit ist, um es auf eine grobe Formel zu bringen, konsequent und meines Erachtens mit positivem Ergebnis nachgeprüft worden, ob das, was seit Mowinckel als Quelle C bezeichnet wird, wirklich der Buchredaktion schon vorgegebene Texte oder nicht vielmehr das Ergebnis der Redaktionsarbeit selbst sei, deren Spuren sich auch sonst vielfach im Text finden. Im Gegensatz zum ersten veröffentlichten Band ist der zweite Band nicht textlich mit der Dissertation identisch. Diese ist durchgehend überarbeitet und gekürzt worden. Die inzwischen erschienene Literatur ist gründlich aufgearbeitet und zitiert. Doch fand ich keine wesentlichen Änderungen in der Sachauffassung. Daß die Untersuchung mit Jer 45 endet, ist darin begründet, daß Th. die Völkerorakel (als deren ersten Ort er übrigens die Stelle annimmt, wo sie in der LXX stehen) auf eine postdeuteronomistische Redaktion zurückführt. Am Ende findet sich ein sehr klarer und übersichtlicher zusammenfassender Teil über den „Charakter der deuteronomistischen Redaktion“ (91–115), der sich auf das gesamte Jeremiabuch bezieht, und ein Exkurs über „Neuere Tendenzen der Jeremia-Forschung“ (116–122). Hier setzt sich Th. in ausgewogener Weise mit der parallel zu ihm erarbeiteten oder auch schon ihm folgenden wichtigeren Jeremia-Literatur auseinander, vor allem mit H. Weippert, H. Lörcher, E. W. Nicholson und K.-F. Pohlmann. Auf diesen Exkurs sei besonders hingewiesen, er stellt sehr genau die augenblicklichen Tendenzen und Positionen heraus. Am Ende macht Th. selbst auf einige noch ungelöste Aufgaben der Jeremia-Forschung aufmerksam. Daraus möchte ich vor allem eines unterstreichen: Die durch 4QJer^b (hebräische Fragmente, die dem LXX-Text entsprechen, nicht der masoretischen Texttradition) völlig auf den Kopf gestellte textkritische Situation verlangt eigentlich, daß alle stil- und redaktionsgeschichtlichen Arbeiten der letzten Zeit

neu gemacht werden – aufgrund einer Textbasis, die sich viel mehr am LXX-Text orientiert, zumindest was Plus und Minus angeht. Aufgrund meiner eigenen, textlich allerdings eingeschränkten Arbeiten an Jer glaube ich zwar nicht, daß die Hauptthesen von Th. in Frage gestellt würden. Aber in Einzelheiten und in den Belegstatistiken könnte sich manches verschieben. Auch die allerspätsten Texterweiterungen, die nur der masoretische Text bezeugt, können noch gut „deuteronomistisch“ reden. Trotzdem glaube ich, daß man bei einer „deuteronomistischen“ Hauptredaktion des Jeremiabuches bleiben muß.

N. Lohfink S. J.

Prophecy. Essays presented to Georg Fohrer on his sixtyfifth birthday 6 September 1980. Hrsg. J. A. Emerton (Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 150). Berlin: de Gruyter 1980. VIII/202 S.

Die Festschrift, die Georg Fohrer, dem um die alttestamentliche Wissenschaft in so vielfacher Hinsicht Verdienste während des Internationalen Alttestamenterkongresses in Wien 1980 in einem kleinen Festakt überreicht wurde, ist nur vom Herausgebergremium der von ihm zwanzig Jahre lang redigierten Zeitschrift und seinen Mitarbeitern bei der Zeitschriften- und Bücherschau derselben herausgebracht worden. Hätten sich alle beteiligt, denen er in seinem großen Fleiß und seiner freundlichen Aufmerksamkeit durch so viele Jahre hindurch auf diese oder jene Weise weitergeholfen hat, so wäre zweifellos ein vielbändiges Werk entstanden. Die Festschrift setzt sich aus 15 seriösen Einzelstudien aus dem Umkreis der Prophetenforschung zusammen. Am wichtigsten scheinen mir die beiden Untersuchungen, die neues Vergleichsmaterial heranziehen, die von J. Maier (Die Hofanlagen im Tempel-Entwurf des Ezechiel im Licht der „Tempelrolle“ von Qumran) und A. Malamat (A Mari prophecy and Nathan's dynastic Oracle). Die imponierendste Gelehrsamkeit zeigt W. McKane (*mašša'* in Jeremiah 23,33–40). Der am meisten behandelte Textbereich ist das Buch Jeremia (McKane, Marx, Sturdy, Wanke). Am Ende des Buchs (192–202) befindet sich ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von G. F. Es enthält 349 Titel, darunter 29 Bücher. Hinzu kommt die vielseitige Herausgebertätigkeit. Die 2765 Rezensionen und kürzeren Buchanzeigen sind nicht aufgelistet, die Kurzberichte über Zeitschriftenartikel in der Bücherschau der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft nicht einmal gezählt. Ich wünsche G. F. in Jerusalem, wohin er nach seiner Emeritierung gezogen ist, gesegnete Jahre!

N. Lohfink S. J.

Kalugila, Leonidas, *The Wise King. Studies in Royal Wisdom as Divine Revelation in the Old Testament and Its Environment* (Coniectanea Biblica, Old Testament Series 15). Lund: CWK Gleerup 1980. 160 S.

Der Verf. ist Tansanier, so darf in diesem Werk, einer Dissertation, ein Zeichen des Einstiegs Ostafrikas in die internationale Bibelwissenschaft begrüßt werden. Es handelt sich um eine sehr breit angelegte Sammlung von Belegtexten zu den Themen Weisheit der Götter, Weisheit des Königs, Weisheit des Königs als Offenbarung der göttlichen Weisheit. Die Texte sind aus den Bereichen Ägypten, Mesopotamien, Ugarit und Israel genommen und werden kommentiert dargeboten. Da die nachexilischen biblischen Vorstellungen von göttlicher und menschlicher Weisheit und deren Zusammenhang mit Weltordnung und menschlichem Gesetz vermutlich vor allem auch von persischen Vorstellungen beeinflusst sind, vermißt man eine Einbeziehung dieses Bereichs. Im ganzen scheint mir, daß die Differenz des alttestamentlichen Befunds eher überspielt als herausgearbeitet wird. Die Darstellung von Davids Weisheit (104–106) und Moses Weisheit (122 f) ebenso wie die Interpretation des Königsgesetzes von Dtn 17 (102 f) sind wohl etwas überzogen. Vielleicht wird für das AT zu wenig diachronisch gearbeitet. Das AT in seiner definitiven Gestalt, die aus der persischen und hellenistischen Zeit stammt, hat ja ein durchaus gebrochenes Verhältnis zum Königtum. Sicher ist die Aussage falsch, die Beziehung des Königs zum Gesetz nach Dtn 17,18–20 sei „to some extent comparable with Hammurabi“ (134). Denn Hammurabi ist, wenn auch in göttlichem Auftrag, der Gesetzgeber, während der König von Dtn 17 in dem von Gott durch Mose ein für allemal gegebenen Gesetz für den Eventualfall, daß Israel sich einen König wünscht, gerade noch genehmigt, in seinen Entfaltungsmöglichkeiten